

BRUNHILD STAIGER

Der Kampf gegen die "bürgerliche Liberalisierung" zu Beginn des Jahres 1987

Wieder einmal wird China von einer ideologischen Bewegung erschüttert: dem verschärften Kampf gegen die "bürgerliche Liberalisierung" (zichanjieji ziyouhua), zu dem die Partei seit Anfang Januar 1987 aufruft und der auch den ganzen Februar über nicht an Intensität verlor. Die Attacke trägt deutlich die Handschrift der Reformgegner in der Parteispitze (Orthodoxe und Konservative), die alle unliebsamen Begleiterscheinungen der Reformpolitik als eine Folge bürgerlicher Liberalisierungstendenzen, also letztlich einer aus ihrer Sicht zu weitgehenden Öffnungspolitik ansehen und als Heilmittel dagegen die "Vier grundlegenden Prinzipien" propagieren. Der Kampf richtet sich in erster Linie gegen die radikalen Reformer, die in Kreisen der Intellektuellen, insbesondere Wissenschaftler und Schriftsteller, zu suchen sind, und gegen solche, die sich nicht klar genug von den radikalen Reformern distanzieren. Latent wird der Kampf gegen die sog. bürgerliche Liberalisierung seit Beginn des Reformkurses ständig geführt, doch von Zeit zu Zeit bricht er offen aus und sucht sich seine Opfer. Nach der Kritik an den bürgerlichen Liberalisierungstendenzen des Jahres 1981 und dem Kampf gegen die sog. "geistige Verschmutzung" gegen Ende des Jahres 1983 ist dies nun - nach einem Zeitabstand von jeweils etwa drei Jahren - das dritte Mal, daß der Kampf gegen die bürgerliche Liberalisierung offen zum Ausbruch kommt (1). Letztlich geht es immer um das gleiche Problem: die Sorge vor einer Aufweichung der ideologischen Grundlage und der chinesischen Kultur durch westliches Gedankengut und westliche Lebensformen. Doch scheint es, daß das Pendel - sowohl in die eine wie in die andere Richtung - von Mal zu Mal kräftiger ausschlägt.

Im Jahre 1981 blieb die Kritik noch auf einige wenige literarische Werke beschränkt, hauptsächlich auf das Drehbuch "Bittere Liebe" des Schriftstellers Bai Hua, ohne daß personelle Konsequenzen gezo-

gen wurden. Immerhin erhielt Bai Hua einen Lyrikpreis, nachdem die Kritik schon eingesetzt hatte. Er mußte zwar Selbstkritik in bezug auf das Drehbuch üben, konnte sich ansonsten aber ungestört weiter seiner schriftstellerischen Tätigkeit widmen. 1984 war das Ausmaß der Kritik weitaus umfangreicher. Avantgardistische, zugegebenermaßen westlich beeinflusste Tendenzen in der Literatur, Literaturkritik und Philosophie wurden verworfen, und mehrere Schriftsteller mußten Selbstkritik üben, wie z.B. Zhang Xiaotian (2), oder wurden sogar verhaftet, wie z.B. Ye Wenfu (3). Auch im ideologischen Bereich wurden geistige Verschmutzungsercheinungen ausgemacht, und nicht zuletzt wurden alle "ungesunden" Tendenzen in der Gesellschaft (Kleidung, Musik, Videos usw.) auf den angeblich schädlichen Einfluß westlichen Gedankengutes zurückgeführt.

Die Hauptadressaten waren in beiden Fällen die Intellektuellen. So verhält es sich auch dieses Mal, und doch weist die jüngst entfachte Bewegung entscheidende Besonderheiten auf, die sie von den beiden vorausgegangenen Bewegungen abhebt. Denn mit der Ablösung des ZK-Generalsekretärs hat sie auch die höchste politische Ebene erfaßt, was bedeutet, daß sie in engem Zusammenhang mit den Diskussionen um den Reformkurs vom Herbst 1986 gesehen werden muß; sie ist eine Folge der Auseinandersetzungen zwischen den Reformgegnern, den gemäßigten und den radikalen Reformern. Der Pendelschlag in Richtung auf mehr Freiheit und Demokratie, der im Herbst 1986 kräftiger ausfiel als in den Jahren zuvor, bewirkte einen ebenso kräftigen Gegenschlag auf seiten der Reformgegner, der dadurch gekennzeichnet ist, daß er auf strategisch wichtige Positionen zielte, die von Befürwortern weitgehender, teilweise radikaler Reformen besetzt sind.

Doch in dem gegenwärtigen Kampf geht es um mehr als um eine neue Gewichtung des politischen Kräfteverhältnisses. Den Hintergrund für die politischen Tagesereignisse bildet das Grundproblem der neueren chinesischen Geschichte: die Wahrung der chinesischen Identität angesichts einer sich an westlichen Vorbildern orientierenden Modernisierung.

1. **Schwächung der Reformkräfte**
Im Verlauf der nach dem 3. Plenum des XI. ZK (Dezember 1978) eingeleiteten Reformpolitik haben sich in China drei politische Gruppie-

rungen herausgebildet:
- die Reformgegner, zu denen orthodoxe Marxisten-Leninisten und konservative Militärs wie etwa Peng Zhen, Chen Yun, Wang Zhen, Hu Qiaomu, Li Xiannian, Yang Shangkun u.a. zählen. Sie lehnen die Modernisierung nicht grundsätzlich ab, möchten sie aber auf die materielle Basis beschränken und dementsprechend nur eine eng begrenzte außenwirtschaftliche Öffnung zulassen.

- die gemäßigten Reformer unter Führung Deng Xiaopings und seiner Anhänger (Zhao Ziyang, Hu Yaobang u.a.), die mit dem Ziel der Steigerung der wirtschaftlichen Produktivität die außenwirtschaftliche Öffnung, eine marktorientierte Wirtschaftspolitik und Reformen im Management und gewissen Bereichen der Verwaltung befürworten.

- die Befürworter radikaler Reformen, die sich aus Wissenschaftlern, Schriftstellern und anderen Intellektuellen zusammensetzen und bei einer Reihe von Reformern, wie z.B. bei Hu Yaobang, Hu Qili oder Wan Li, auf Verständnis stießen.

Bisher war es immer so, daß die gemäßigten Reformer trotz wiederholter Konzessionen an die Reformgegner die politische Richtung bestimmten. Spätestens seit Ende 1986 jedoch scheinen sie in die Defensive gedrängt und zu einem Zusammengehen mit den Reformgegnern gezwungen worden zu sein. Anders wäre der Sturz Hu Yaobangs von seinem Posten als Generalsekretär des ZK wohl kaum zu erklären (4). Für diese These spricht u.a. die Art und Weise, wie der derzeitige Kampf gegen die bürgerliche Liberalisierung geführt wird. Hatten die beiden früheren Bewegungen eher den Charakter von "Warnschüssen", die das Bestreben der Reformer erkennen ließen, die Intellektuellen nicht zu beunruhigen, so dienen die jüngsten Maßnahmen der massiven Einschüchterung der Intellektuellen und darüber hinaus der Schwächung der Reformer. Sie weisen somit die orthodoxen Reformgegner als die Initiatoren aus.

Führen wir uns noch einmal die Tatsachen kurz vor Augen: Am 12. Januar wurde Fang Lizhi, erster Vizepräsident der Wissenschaftlich-Technischen Universität in Hefei, entlassen. Am 13. Januar wurde der Shanghaier Schriftsteller Wang Ruowang aus der Partei ausgeschlossen. Am 16. Januar wurde der Sturz Hu Yaobangs bekanntgegeben. Am 19. Januar wurde Fang Lizhi, am 23. Januar der Beijinger

Journalist und Schriftsteller Liu Binyan aus der Partei ausgeschlossen. Am 20. Februar schließlich wurde der Schriftsteller Liu Xinwu von seinem Posten als Chefredakteur der Zeitschrift "Volksliteratur" suspendiert. Allen diesen Fällen - nehmen wir einmal den Sonderfall Hu Yaobang aus - ist gemeinsam, daß es sich bei den Betroffenen um Verfechter weitreichender politischer und gesellschaftlicher Reformen und - noch entscheidender - um Wissenschaftler oder Schriftsteller in einflußreichen und strategisch wichtigen Positionen handelt. Sie wurden nicht zufällig Opfer der Bewegung, sondern gezielt ausgewählt.

Für die Entlassung Fang Lizhis (5), der als angesehenen Naturwissenschaftler eigentlich zu dem Kreis derjenigen Intellektuellen gehört, die heute am meisten von der veränderten Politik gegenüber der Intelligenz profitieren, war ausschlaggebend, daß er kraft seines Amtes als Vizepräsident einer großen Universität die Möglichkeit hatte (und auch eifrig nutzte), auf breite Kreise der Studentenschaft Einfluß zu nehmen. Zahlreiche Vortrags- und Diskussionsveranstaltungen weit über die Grenzen seiner eigenen Universität hinaus boten dem Astrophysiker Gelegenheit, seine für chinesische Verhältnisse radikalen, systemsprengenden Reformvorstellungen darzulegen. Bei dem für seine Ideen äußerst empfänglichen Publikum galt er als eine Art Leitfigur. Durch die Entlassung aus dem Vizepräsidentenamt und die "Verbannung" in die reine Forschungstätigkeit (Fang wurde an das Observatorium Beijing versetzt) ist dem Wissenschaftler das Forum für die Verbreitung seiner Ideen entzogen.

Ähnlicher Beliebtheit wie Fang Lizhi bei den Studenten erfreuten sich die beiden prominenten Schriftsteller Liu Binyan und Wang Ruowang bei ihren Kollegen und einer breiten Leserschaft. In ihren Werken und Artikeln übten sie schonungslos und offen Kritik an den Mißständen der Partei; mit ihren Plädoyers für mehr Freiheit und für politische und gesellschaftliche Reformen wurden sie zum Sprachrohr breiter Kreise von Intellektuellen. Bei ihnen und insbesondere bei den Schriftstellern muß der Parteiausschluß der beiden wie ein Schock gewirkt haben. Von Parteiseite wird ihnen vorgeworfen (ebenso wie Fang Lizhi), die vier grundlegenden Prinzipien verletzt und bürgerliche Liberalisierung gefordert zu haben, Vorwürfe, die

zwar an angeblich wörtlichen Zitaten festgemacht werden, im Grunde aber allgemeiner Natur sind (6).

Konkretere Anschuldigungen werden gegen Liu Binyan angeführt. Liu ist ein angesehenen Reporter bei der Beijinger Volkszeitung. In der Absicht, "sachliche Gründe" für die Kritik an ihm zu finden, wird der Versuch unternommen, ihm anhand mehrerer seiner Reportagen Verdrehung und Verfälschung von Tatsachen vorzuwerfen (7). Lius Journalistenehre soll getroffen werden, doch liest man die Anschuldigungen genau, so ist unschwer zu erkennen, daß Liu hier ein Opfer von Verleumdungen ist. Der Versuch, Liu Fehler nachzuweisen, dient als Vorwand, Liu Binyan aufgrund seines hohen Ansehens im Chinesischen Schriftstellerverband, dessen Vizepräsident er ist, zu diskreditieren. Unter allen Führungskräften im Verband genießt Liu das Vertrauen der weit überwiegenden Zahl der Mitglieder, wie sich auf dem Vierten nationalen Schriftstellerkongreß um die Jahreswende 1984/85 zeigte, als er bei der Präsidentenwahl die meisten Stimmen erhielt. Es waren die Stimmen einer neuen Generation von kritischen, unorthodoxen Schriftstellern, die die Generation der alten Kulturbürokraten ausstachen.

Vergleichbares Ansehen genießt Wang Ruowang in Shanghai, der sowohl im nationalen als auch im Shanghaier Schriftstellerverband die Position eines Vorstandsmitgliedes bekleidet. Zudem hat er als Schriftleiter der bedeutendsten Literaturzeitschrift Shanghais, der "Shanghai Wenxue", einen nicht unwichtigen Posten inne. Für die beiden Schriftsteller Liu und Wang bedeutet der Parteiausschluß in der Praxis Veröffentlichungsverbot, denn zur Zeit fände sich wohl kein Verlag bereit, etwas von diesen Autoren zu veröffentlichen. Der Partei ging es darum, zwei einflußreiche und hochgeschätzte Schriftsteller mundtot zu machen und damit auch indirekt den Schriftstellerverband zu treffen. Spätestens seit dem Vierten nationalen Schriftstellerkongreß tritt der Verband unter einem neuen Selbstverständnis an, indem er die Forderung seiner Mitglieder nach künstlerischer Freiheit unterstützt. Die öffentliche Intervention auf diesem Kongreß zugunsten des damals verhafteten Schriftstellers Ye Wenfu ist ein Zeichen dafür, daß sich der Verband nicht mehr als reiner

Befehlsempfänger der Partei, sondern als Interessensvertretung seiner Mitglieder begreifen möchte. Für dieses neue Selbstverständnis steht nicht zuletzt auch Verbandspräsident Wang Meng.

Daß der Partei letztlich an einer Schwächung und Zermürbung des Schriftstellerverbandes gelegen ist, verdeutlicht der Fall Liu Xinwu. Diesem Schriftsteller nämlich konnte man keine konkreten ideologischen Versäumnisse vorwerfen. Das einzige, was man ihm anlasten konnte und was Grund genug war, ihn von seinem Chefredakteurposten der "Volksliteratur" zu suspendieren, war Vernachlässigung seiner Verantwortung als Chefredakteur, weil er die Veröffentlichung einer Erzählung über Tibet, die angeblich die Gefühle der Tibeter verletzt, durchgehen ließ. In Wirklichkeit handelt es sich bei der Erzählung um ein Stück harmloser Reportagenliteratur über Begegnungen, Sitten und Bräuche in Tibet, in dem Verleumdungen des tibetischen Volkes jedoch nicht zu entdecken sind. Die Begleitumstände des Falles, daß sich die Kritik nicht auf den allgemein wenig bekannten Verfasser der Erzählung, Ma Jian, sondern fast ausschließlich auf Liu Xinwu konzentrierte und daß es in Beijing zu einer allem Anschein nach von oben inszenierten Protestdemonstration tibetischer Studenten kam (8), lassen den offiziell genannten Grund als Vorwand erscheinen, der verbergen soll, daß der Angriff wiederum auf den Schriftstellerverband zielt. Denn die Zeitschrift "Volksliteratur" ist das Organ des Chinesischen Schriftstellerverbandes. Eine Rolle spielt sicher auch, daß Liu Xinwu gute Beziehungen zu Wang Meng unterhalten soll (9), der übrigens vor Liu den Posten des Chefredakteurs der "Volksliteratur" bekleidete.

Ungeachtet der offiziellen Versicherung, der Kampf gegen die bürgerliche Liberalisierung richte sich nicht generell gegen die Schriftsteller und Künstler (10), lassen die Tatsachen nur den einen Schluß zu, daß sich der Kampf gegen alle unorthodoxen, nonkonformistischen und liberal eingestellten Schriftsteller, die die Mehrheit im Schriftstellerverband ausmachen, richtet. Das Antlitz des Verbandes wird heute durch diese Kräfte geprägt, für die stellvertretend Namen wie Liu Binyan und Wang Ruowang, aber auch Wang Meng stehen. Wang Meng hat lange gezögert, das ihm im Juni 1986 übertragene Amt des Kulturministers zu

übernehmen, weil er wußte, daß es ihm Sachzwänge auferlegen würde. Er war zweifellos der Kandidat der Reformen in der Parteispitze; man erhoffte sich von ihm, der das Vertrauen der Mehrzahl der Schriftsteller genießt, die Fähigkeit, zwischen Partei und Schriftstellern ausgleichend zu wirken. Jetzt haben die Parteiorthodoxen und Reformgegner durch ihre gezielten Maßnahmen im Kampf gegen die bürgerliche Liberalisierung Wang Meng in die Zange genommen und versuchen, ihn in seiner Doppelfunktion als faktischer Präsident des nationalen Schriftstellerverbandes (Ba Jin ist aufgrund seines Gesundheitszustandes nurmehr nominell Präsident) und als reformorientierter Kulturminister zu schwächen.

Der Taktiker Wang Meng reagierte parteikonform, indem er im Interesse der Reform- und Öffnungspolitik die Notwendigkeit betonte, an den Vier Prinzipien festzuhalten und die bürgerliche Liberalisierung zu bekämpfen. Zugleich beteuerte er, daß sich die Kulturpolitik nicht ändern werde (11). Erste Änderungen sind allerdings schon zu verzeichnen: Mehrere Bücher wurden aus dem Verkehr gezogen, und einige zu liberale Zeitungen und Zeitschriften mußten ihr Erscheinen einstellen, darunter zwei in der Wirtschaftssonderzone Shenzhen (12). Der Kulturaustausch soll zwar auch in diesem Jahr weiter zunehmen, wie über Xinhua verlautete, doch die Planung auf chinesischer Seite läßt einen relativ starken Anteil der Volkskunst erkennen (13), und man kann davon ausgehen, daß die Auswahl aus dem Ausland sehr genau geprüft werden wird. In dem jüngst in Beijing eröffneten Buchladen für ausländische Publikationen überwiegen jedenfalls neben Lehrbüchern eindeutig die Klassiker (14). Mehr als sonst werden die Kulturbehörden jetzt gehalten sein, darauf zu achten, daß nur solche ausländischen Bücher, Ausstellungen und Aufführungen zugelassen werden, von denen eine ideologische Aufweichung nicht zu befürchten ist.

Neben diesen sichtbaren Zeichen der veränderten Situation fallen aber vor allem die Veränderungen im ideologischen Bereich auf. Sie resultieren aus einer Politik, die bestrebt ist, auf ideologischem und kulturellem Gebiet ein Gegengewicht gegen die "bürgerliche Liberalisierung" zu schaffen.

2. **"Sozialistische geistige Zivilisation" contra "bürgerliche Liberalisierung"**
Der gegenwärtige ideologische Kampf wird von einem begrifflichen Gegensatzpaar beherrscht: dem negativen Begriff "bürgerliche Liberalisierung" und dem positiven Begriff der "Vier grundlegenden Prinzipien". Mit den "Vier grundlegenden Prinzipien" sind der sozialistische Weg, die demokratische Diktatur des Volkes, der Marxismus-Leninismus und die Mao-Zedong-Ideen sowie die Führungsrolle der Partei gemeint. Wer gegen eines dieser Prinzipien verstößt, insbesondere wer den Sozialismus und die Führungsrolle der Partei anzweifelt, wird der bürgerlichen Liberalisierung bezichtigt. "Bürgerliche Liberalisierung zu praktizieren, bedeutet, das sozialistische System zu verneinen und den Kapitalismus zu befürworten", heißt es in einem offiziellen Dokument vom Herbst 1986 (15). Wenn also Fang Lizhi über politische und wirtschaftliche Reformen hinaus Reformen auf dem Gebiet der Bewußtseinsformen, der Moral, des politischen Systems und des Eigentumssystems befürwortet und wenn Liu Binyan vorschlägt, eine unabhängige Presse als dritte Gewalt neben Regierung und Parlament zuzulassen (16), dann haben sie damit in den Augen der Partei das Prinzip des Sozialismus bzw. der Führungsrolle der Partei verletzt.

Doch der Begriff "bürgerliche Liberalisierung" wird nicht nur im Hinblick auf systemverändernde Reformen angewendet, sondern in der Praxis oft sehr weit gefaßt und kann alles beinhalten, was der Partei unliebsam ist und aus ihrer Sicht "ungesunde Tendenzen" sind - von dem Sinken der allgemeinen Moral (z.B. Korruption) und dem um sich greifenden Materialismus (beides führen die Reformgegner auf die Öffnungspolitik zurück) bis hin zu neuen Tendenzen in Literatur, Musik und Kunst. Erst unlängst hat die "Literatur- und Kunstzeitung" (Wenyi Bao) deutlich gemacht, welche negativen Seiten der westlichen Literatur und Kunst abzulehnen seien: "gesellschaftlicher Pessimismus, nationaler Nihilismus, extremer Egoismus, Irrationalismus, dekadente Kunstrichtungen, die Idee des sexuellen Genusses, die Auffassung, Kunst an die höchste Stelle zu stellen, absoluter Formalismus in der Kunst, künstlerischer Nihilismus und ein elitäres Kunstverständnis, das die Bedürfnisse der Massen außer acht läßt" (17).

Die Vertreter aller dieser Ideen auf soziopolitischem wie auf künstlerischem Gebiet werden als Befürworter einer "vollständigen Verwestlichung" (quanban xihua) kritisiert (18). Schon dieser Begriff deutet an, daß der ideologische Kampf eine starke nationale Komponente aufweist. Diese ist selbst bei den Vier grundlegenden Prinzipien durch die Erwähnung der Mao-Zedong-Ideen zu erkennen, die zum Ausdruck bringen soll, daß die sinisierte Form des Marxismus gemeint ist. Darüber hinaus propagiert die Partei in bezug auf den sozialistischen Weg, daß sie einen Sozialismus "chinesischer Prägung" aufbauen will.

Noch deutlicher tritt die nationale Komponente in dem am 28. September 1986 erlassenen ZK-Beschluß über die "Leitprinzipien für den Aufbau der sozialistischen geistigen Zivilisation" zutage (19). Mit dem Aufbau der sozialistischen geistigen Zivilisation hat sich die Partei ein Instrument geschaffen, mit dem sie der Gefahr von Liberalisierung und Verwestlichung begegnen will. Die "Leitprinzipien" bilden heute den Rahmen für die Vier grundlegenden Prinzipien. Primär geht es in dem Dokument um die Festigung dieser Vier Prinzipien. Sie werden in einen historischen Zusammenhang gebracht und an den konkreten Bedingungen Chinas festgemacht, um ihre Zwangsläufigkeit und zugleich die Legitimation der Partei unter Beweis zu stellen. Gerade auf diesen Punkt legt die Partei seit Beginn des Kampfes gegen die bürgerliche Liberalisierung größten Wert, wie mehreren theoretischen Artikeln der jüngsten Zeit zu entnehmen ist. Darin werden die Vier grundlegenden Prinzipien als historisch notwendig und durch die Geschichte gerechtfertigt dargestellt. Die Rettung, so heißt es da, konnte für China nur unter der Führung der Kommunistischen Partei und durch den Sozialismus kommen (20).

Einen ähnlich wichtigen Stellenwert wie die Ideologie nehmen in dem Dokument jedoch die Hinweise auf die eigene Tradition ein. Da ist von den "guten Traditionen der Partei" die Rede und davon, daß "die chinesische Nation eine große Nation mit einer langen Geschichte und großen Kultur" ist, und natürlich davon, daß man einen Sozialismus chinesischer Prägung aufbauen will. Auch Begriffe wie Nationalstolz, nationaler Selbstrespekt und nationales Selbstvertrauen werden be-

tont. Nicht zuletzt ist bei den Ausführungen über die sozialistische Moral der Einfluß traditioneller chinesischer Moralvorstellungen erkennbar. Auf der Suche nach eigenen Werten geht man bewußt nicht nur auf die alte Tradition ein, sondern gerade auch auf die jüngere Vergangenheit, d.h. auf die Entwicklung der Kommunistischen Partei Chinas.

Was unter den "guten Traditionen der Partei" zu verstehen ist, wird in dem gegenwärtigen ideologischen Kampf offenbar. Es ist der "Geist von Yan'an", der neuerdings wieder beschworen wird. Ende Januar versammelte Politbüromitglied und Vorsitzender des Ständigen Ausschusses des NVK, Peng Zhen, fünfzig alte Literaten und Künstler aus der Yan'aner Zeit zu einer Diskussion über Mao Zedongs Yan'aner "Reden über Literatur und Kunst" aus dem Jahre 1942. Mit dieser Veranstaltung sollte zweierlei bezweckt werden: Zum einen sollte Maos Reden wieder Geltung verschafft werden, deren wichtigste Botschaft lautet, Literatur und Kunst hätten den breiten Volksmassen zu dienen, vor allem den Arbeitern, Bauern und Soldaten. Zum anderen sollte der alten Garde der Schriftsteller aus den vierziger Jahren, die auch noch in der Frühphase der Volksrepublik maßgeblich waren, heute aber innerhalb des Schriftstellerverbandes ein Schattendasein führen, ein öffentlicher Auftritt beschert werden, über den die beiden großen Tageszeitungen, die Volkszeitung und die Guangming-Zeitung, denn auch prompt am 28. Januar auf ihrer ersten Seite berichteten. Das Treffen war offensichtlich gegen den Chinesischen Schriftstellerverband gerichtet, der auf seinem letzten Kongreß die Yan'aner Reden nicht einmal mehr der Erwähnung für würdig befunden hatte (21).

Das Anknüpfen an die "guten Traditionen der Partei" spiegelt sich darüber hinaus in einer Wiederbelebung bereits totgeglaubter maoistischer Schlagwörter wider. Zu keinem Zeitpunkt seit Beginn der Reformpolitik war eine so häufige Verwendung maoistischen Vokabulars zu beobachten wie in den ersten beiden Monaten des Jahres 1987. Auf besagtem Yan'an-Treffen tauchten die Schlagworte "Vertrauen auf die eigene Kraft" (zili geng sheng) und "hart kämpfen" (jianku fen dou) auf, die wie keine anderen den "Geist von Yan'an" kennzeichnen und nun

vielfältige Erwähnung finden. Auch das Schlagwort "sowohl rot als auch fachkundig" (you hong you zhuan), in dem sich das maoistische Bildungsideal verkörpert, war wieder zu lesen, nachdem es jahrelang aus allen bildungspolitischen Verlautbarungen verbannt war. Lei Feng, das Parteiidol des selbstlos sich aufopfernden Helden, ist wiedererstanden (22), desgleichen Yu Gong, der Held der von Mao so geliebten Fabel von dem närrischen alten Mann, der Berge versetzt und für Mao Sinnbild des hingebungsvollen Kampfes war (23).

Es kann kein Zweifel bestehen, daß die so verstandene gute Parteitradition von den orthodoxen Marxisten-Leninisten und den Reformgegnern innerhalb der Partei ins Bewußtsein der Öffentlichkeit zurückgebracht wird. Denn die Reformer, gleich welcher Schattierung, dürften kein Interesse an einer Renaissance maoistischer Traditionen haben.

Neben der Betonung der jüngeren Tradition ist schon seit einiger Zeit, deutlich seit dem Sommer 1986, eine stärkere Hinwendung zur älteren chinesischen Tradition zu beobachten. Sie findet ihren Niederschlag in einer nicht nur in den Fachorganen, sondern auch in der Tagespresse geführten Diskussion über die eigene traditionelle Kultur, nicht selten unter dem Aspekt der Öffnung nach außen und des westlichen Einflusses.

Obwohl die Haltung gegenüber der traditionellen Kultur keineswegs einheitlich ist, beruht sie doch auf dem gemeinsamen Anliegen, eine Synthese zwischen traditionellen Werten und gegenwärtigem ideologischen Anspruch zu finden. Dahinter steht die deutliche Absicht, angesichts der - vermeintlichen oder realen - Gefahr der Verwestlichung die chinesische Identität zu wahren. Die neue Annäherung an die kulturelle Tradition trägt somit nationale Züge und ist Teil des derzeitigen Bemühens, einen Sozialismus chinesischer Prägung und eine sozialistische geistige Zivilisation aufzubauen.

In diesem Zusammenhang ließe sich eine Vielzahl von Beispielen anführen. Erinnert sei hier nur an die Wiederbelebung der Konfuzius-Studien. Sie spiegelt sich in der Gründung einer ausschließlich diesem Thema gewidmeten Zeitschrift im Frühjahr 1986 sowie in der

Gründung eines Konfuzius-Forschungszentrums an Konfuzius' Geburtsort Qufu und eines Instituts zum Studium des Konfuzianismus an der Shandong Akademie der Sozialwissenschaften in Jinan wider (24). Ohne Billigung durch die Partei hätte ein so sensibles Forschungsgebiet, wie es Konfuzius und der Konfuzianismus bisher in der Volksrepublik waren, niemals in dieser Form in den Mittelpunkt gerückt werden können. Da diese Aktivitäten von offizieller Seite Unterstützung erfahren (Gu Mu schrieb das Vorwort zur ersten Ausgabe der "Konfuzius-Studien"), ist sogar zu vermuten, daß sie von Partei- und Regierungskreisen initiiert wurden. Jedenfalls soll die wissenschaftliche Beschäftigung mit Konfuzius und dem Konfuzianismus ausdrücklich eine Rolle beim Aufbau der sozialistischen geistigen Zivilisation spielen. Die ersten Nummern der Zeitschrift lassen diese Zielsetzung deutlich erkennen.

Bei aller auch heute gebotenen kritischen Haltung findet die Annäherung an den Konfuzianismus und an die kulturelle Tradition insgesamt in jüngster Zeit unter einer anderen Voraussetzung als in den vergangenen Jahrzehnten statt. Stand die Partei früher zunächst der gesamten Tradition eher skeptisch oder sogar ablehnend gegenüber und gestand sie bestenfalls die Herausfilterung einiger für die Gegenwart nützlicher Elemente zu ("Die Vergangenheit der Gegenwart nutzbar machen" lautete Maos Diktum), so nimmt sie heute eine grundsätzlich positive Haltung gegenüber der Tradition ein und möchte lediglich das abstoßen, was offensichtlich überholt ist. Die Beschäftigung mit der chinesischen Kultur und Geschichte soll die Chinesen mit Stolz erfüllen, sie soll Teil der Erziehung zum Patriotismus insbesondere unter der Jugend sein. So forderte es jüngst Wang Zhen, als er alle Lehrer aufrief, den Unterricht in Fächern wie Geschichte, Geographie, Musik, Kunst und Ethik mit der Erziehung der Schüler zum Patriotismus zu verbinden. Unter dem ausdrücklichen Hinweis auf den negativen Trend der Verwestlichung sagte Wang Zhen, es sei ein Fehler, "die großartige Geschichte unserer Nation" zu verneinen. Flaggenzeremonie jeden Montagmorgen und das Singen der Nationalhymne in den Schulen sollen ein übriges zur Hebung des Patriotismus beitragen (25).

Die Hinwendung zur Tradition ist also auf einen offiziell verordneten stärkeren Patriotismus zurückzuführen. Dieser wiederum ist eine Folge der Öffnungspolitik, gleichsam ein Gegengewicht gegen die mit der Öffnung verbundenen westlichen Einflüsse. Unter den Bedingungen der Abgeschlossenheit brauchte die Partei den Patriotismus nicht zu betonen, heute erscheint es ihr notwendiger als je zuvor. Deshalb findet die Besinnung auf die eigene Tradition die Zustimmung der Reformer wie der Orthodoxen. Lediglich bei den radikalen Reformern, die in der Tradition des 4. Mai stehen, dürfte nicht mit begeisterter Zustimmung zu rechnen sein. Ansonsten aber scheint diese Seite beim Aufbau der sozialistischen geistigen Zivilisation in der breiten Bevölkerung weniger Schwierigkeiten zu verursachen als die Festigung der vier grundlegenden Prinzipien.

Anmerkungen

- 1) Vgl. meine Artikel über den Fall Bai Hua in C.a. 1981/6 und über die "Geistige Verschmutzung" in C.a. 1984/2.
- 2) Vgl. seine Selbstkritik in C.a. 1984/2, S.85.
- 3) S. C.a. 1983/11, Ü 9.
- 4) Vgl. hierzu Peter Schier, "Der Sturz des Hu Yaobang", C.a. 1987/1, S.63-68.
- 5) Einzelheiten dazu in C.a. 1987/1, Ü 14.
- 6) Vgl. C.a. 1987/1, Ü 9.
- 7) Z.B. GMRB, 30.1.87; Shaanxi Ribao, 27.1.87, nach SWB, 3.2.87.
- 8) Vgl. hierzu Ü "Liu Xinwu von seinem Posten suspendiert" in diesem Heft.
- 9) Vgl. Zhengming, 1987/3, S.12.
- 10) GMRB, 26.1.87.
- 11) RMRB, 21.1.87.
- 12) Zhengming, 1987/3, S.11 und DGB, Hongkong, 12.2.87, nach SWB, 14.2.87.
- 13) XNA, 16.2.87.
- 14) XNA, 16.2.87.
- 15) Vgl. Beschluß des ZK der KPCh über die Leitprinzipien für den Aufbau der sozialistischen geistigen Zivilisation vom 28.9.86.
- 16) Vgl. RMRB, 20.1.87; Radio Harbin, 26.1.87, nach SWB, 30.1.87.
- 17) Wenhui Bao, Hongkong, 9.2.87, nach SWB, 11.2.87.
- 18) Vgl. z.B. den Kommentar in RMRB, 12.1.87.
- 19) RMRB u. GMRB, 29.9.86. Übers. in BRu.
- 20) Vgl. z.B. Chen Junsheng, "Bei der Reform und Öffnung an den vier grundlegenden Prinzipien festhalten", RMRB, 12.1.87; Shen Baoxiang, "Das Festhalten an den vier grundlegenden Prinzipien ist die Grundlage für die Modernisierung", RMRB, 26.1.87.
- 21) Vgl. "Jiushi Niandai 1985/2, S.52 ff. und C.a. 1985/4, Ü 21.
- 22) RMRB, 2.3.87.
- 23) Nanfang Ribao, 24.1.87, nach SWB, 28.1.87.
- 24) Vgl. C.a. 1986/3, Ü 18; 1986/4, Ü 13; 1986/8, Ü 13.
- 25) RMRB, GMRB, 18.2.87.

PETER SCHIER

Der Sturz des Hu Yaobang - Orthodoxe Marxisten und alte Berater schlugen zurück

Teil II

3.

Die "Fehler" Hu Yaobangs

Offenbar auf Anweisung der Parteizentrale enthüllte ein hoher KPCh-Funktionär Ende Februar 1987 gegenüber Journalisten der Zeitung *Washington Post* und der beiden Nachrichtenagenturen *Agence France Presse* und *Kyodo News Service* den Inhalt von ZK-Dokument 3/1987, in dem sechs "Fehler" aufgeführt werden, die Hu Yaobang im Zusammenhang mit seinem Sturz vorgehalten wurden.

ZK-Dokument 3/1987 wurde am 17. Januar 1987, also einen Tag nach dem Sturz von Hu Yaobang, parteiintern verbreitet. Das Dokument besteht im wesentlichen aus ausführlichen Auszügen des Berichts von Bo Yibo über die "Fehler" von Hu Yaobang. Dieser Bericht, den Bo Yibo auf der erweiterten Sitzung des Politbüros am 16. Januar 1987 vorgetragen hatte, stellt wiederum eine Zusammenfassung der intraelitären Auseinandersetzungen auf mehreren informellen erweiterten Sitzungen des Politbüros vom 10. bis 15. Januar 1987 dar.

Aus dem Bericht von Bo Yibo geht hervor, daß auf mehreren erweiterten Politbürositzungen zwischen dem 10. und 15. Januar außer Hu Yaobang auch viele andere Spitzenkader Selbstkritik geübt haben, nachdem sie selbst angegriffen worden waren. Hierbei dürfte es sich um Zhao Ziyang, Hu Qili und andere Reformkräfte gehandelt haben. Im Gegensatz zu den anderen kritisierten Reformkräften hat Hu Yaobang jedoch einen Teil der gegen ihn erhobenen Vorwürfe als nicht mit den Tatsachen übereinstimmend zurückgewiesen und verlangt, daß dies in einem Zusatz zum ZK-Dokument 3/1987 aktenkundig gemacht wird. (*Kyodo*, engl., 26.2.87, nach *SWB*, 28.2.87)

Über Deng Xiaopings Verhalten gegenüber Hus "Fehlern" wird in dem ZK-Dokument lediglich erklärt, daß Deng in den letzten Jahren mehrfach als erster Hu Yaobang wegen dessen Fehlern kritisiert und verwarnt habe, doch Hu habe diese Warnungen nicht beachtet. (*IHT*, 28.2./1.3.87; *Le Monde*, 2.3.87; *Kyodo*, engl., 27.2.87, nach *SWB*, 3.3.87)

Bei der folgenden Rekonstruktion der in ZK-Dokument 3/1987 aufgezählten "Fehler" von Hu Yaobang wurden folgende Quellen verwandt: *IHT*, 28.2./1.3.87; *Zhengming*, Februar 1987, S. 7; *Zhengming*, März 1987, S. 6-9; *Le Monde*, 2.3.87; *Kyodo*, 25.1.87, in: *SWB*, 27.1.87; *Mingbao*, Hongkong, 31.1.87, in: *SWB*, 3.2.87; *Mingbao*, Hongkong, 26.1.87, in: *SWB*, 28.1.87; *AW*, 1.2.87, S. 14;

1. Fehler

Hu habe "jene Elemente ermuntert, die sich aktiv für eine bürgerliche Liberalisierung eingesetzt haben" (*Le Monde*, 2.3.87), wie z.B. Fang Lizhi. Er habe diesen Leuten zu viel freien Raum gelassen, sei ihnen gegenüber zu tolerant gewesen und er habe zu große Nachsicht walten lassen. Hu habe den Vertretern einer bürgerlichen Liberalisierung Mut gemacht, indem er zu Beginn der politischen Reformdiskussion verkündet habe: "Ihr braucht keine Angst zu haben, als Rechtsabweichler abgestempelt zu werden; wenn man zu einem Rechtsabweichler abgestempelt worden ist, kann man auch wieder rehabilitiert werden." (Nach *Zhengming*, März 1987, S. 8) Hu habe sogar versucht, diese Intellektuellen zu schützen. Die "wirklichen Marxisten-Leninisten" hingegen habe Hu weggestoßen und sogar angegriffen.

Hu habe mit seinem Verhalten die Basis für die Infragestellung des kommunistischen Systems während der politischen Reformdiskussion gelegt, die wiederum zu den Demonstrationen der Studenten für Demokratie geführt hätte. In diesem Zusammenhang wurde Hu vorgeworfen, der Partei empfohlen zu haben, keine Einwände gegen bürgerlich-liberales Gedankengut zu erheben. Hu Yaobangs nachlässiges Verhalten gegenüber bürgerlichen Liberalisierungstendenzen habe nicht nur die Wirksamkeit der Bewegung gegen die geistige Verschmutzung eingeschränkt, sondern auch freiheitliche Tendenzen unter dem chinesischen Volk ermuntert